

räumens mit Traditionen (L. Steuer). Auf die ebenso reiche Antwort P.s auf die Diskussionsbeiträge kann hier nur hingewiesen werden (51—56).

Die Schrift gibt Anteil an einem überaus anregenden Symposium, in das man sich, vielleicht etwas unbescheiden, einschalten möchte — etwa mit den Fragen, ob nicht entschiedener, als dies bei P. geschieht, auszugehen sei von einem Grund-Erkennen des menschlichen Geistes von vorbegrifflicher, nicht objektivierter und auch nicht geradewegs objektivierbarer Art, das — metaphysischer als die *Κοινὰ ἔννοιαι* in stoischem Verstand — den Menschen, die nicht bloß (späte) Individuen innerhalb von Generationenketten sind, Anteil gibt an dem „gemeinsamen Logos“ (Heraklit); ob nicht die Weisheit der Ur-Offenbarung, die — auch eine Metaphysik des Wortes spricht dafür — den Anfang der Menschheitsgeschichte stiften muß und insofern geschichtlich ist, aber doch wohl nicht in bloßem empirischem Zusammenhang durch die Jahrhunderttausende hindurch überliefert werden konnte, aus jenem fortwährenden Erkenntnisgrunde je erweckt wird mitsamt dem Wissen um die Notwendigkeit ihres göttlichen Ursprungs; ob diese Auffassung nicht — mit J. Ritter (45—47) und Th. Ohm (40) — die eigene Erfahrung und Einsicht des Menschen aus Ursprungsgründen stärker zu betonen erlaube; ob sie nicht auch verstehen lasse, daß — selbst einmal gegen Thomas (und P. [17]) — ein Geglauptes auch gewußt werden kann, ohne daß die Glaubenstiefe bloß hineinverschwindet in die Helle der Einsichtigkeit, und ob so nicht etwa eine persönlichere Aneignung des Überlieferten im Menschen und ein tieferer Zusammenhang von Philosophie und heiliger Überlieferung (als z. B. S. 54 zuläßt) möglich wird. Andererseits wäre zu fragen, ob nicht gerade ein solches Verschränken von Wissensgrund und Ursprungs-offenbarung das Evangelium Jesu Christi als *die* (nicht bloß *eine*) Offenbarung Gottes in seiner geschichtlichen Einzigartigkeit und seinem Erfüllungscharakter hervorhebt, wobei auch die inspirierten Schriften als Gründungsurkunden der Kirche Jesu in ihrer Besonderheit erscheinen. (Geringfügige Corrigenda: 22 Anm. 40, scheint das Lexicon Platonicum von F. Ast, s. v. *πάλαι* und *παλαιός*, übersehen zu sein. Bei 42, 11 f. [vgl. 52] vermißt man den Diskussionsbeitrag von Kroll.)

W. Kern S. J.

Porúbcan, Št., S. J.; Il Patto Nuovo in Is. 40—66 (Analecta Biblica, 8). gr. 8^o (XVI u. 334 S.) Rom 1958, Pont. Istituto Biblico. 5400 £; 9.— §.

Der Behandlung des eigentlichen Themas schickt der Verf. im 1. Teil dieser umfangreichen und sehr gründlichen Studie eine Untersuchung über Begriff und Wesen des Bundes im *Alten Testament* überhaupt voraus (1—83). Denn er stellt nicht zu Unrecht fest, daß trotz so zahlreicher Arbeiten zur Bundestheologie des AT diese Grundfragen selten mit genügender Eindringlichkeit bearbeitet worden sind. Die besten Ausführungen dazu sind noch in den Werken von Pedersen (*Der Eid bei den Semiten; Israel, its Life and Culture*) zu finden. Ihn nimmt P. deshalb zum Ausgangspunkt seiner eigenen Untersuchungen, deren Ergebnisse er jeweils mit denen von Pedersen konfrontiert. Weitgehend stimmt er mit ihm überein, doch lehnt er dessen starke Orientierung an arabischem Material ab. P. selbst beschränkt sich auf das atl Material. Er untersucht zunächst die Struktur des zwischenmenschlichen Bundes, dann den Bund zwischen Gott und Mensch. Grundsätzlich sind die Strukturelemente in beiden Fällen natürlich dieselben. Doch tauchen beim Gottesbund im AT einige besondere Akzente auf, z. B. die wachsende Gleichsetzung des Bundes mit *choq* (Setzung; Satzung), worin nach P. die Überleitung zum Verständnis des Bundes als *diatheke* zu sehen ist.

P. betrachtet die Bünde jeweils unter formalem und inhaltlichem Aspekt. Formal ist der Bund stets wesentlich eine Eidverpflichtung, die auch da vorauszusetzen ist, wo sie beim Bundesschluß nicht erwähnt wird. Das läßt sich sprachlich ausreichend belegen durch die vielfache Gleichsetzung von Bund mit Schwur, schwören usw. Das eidliche Versprechen ist also der formalkonstitutive Akt des Bundesschlusses. Inhalt des Bundes ist stets der *šalôm*, der, je nach Situation, in verschiedener Weise spezifiziert sein kann. Jedoch tendiert die Bundesverpflichtung formell nicht auf diesen Materialeffekt, sondern auf die entsprechende subjektive Haltung der Huld, auf den *chesed*. *Šalôm* und *chesed* verhalten sich zueinander wie *objectum materiale* und *formale* des Bundes.

Durch die Feststellung dieses wesentlichen Bundesinhaltes, durch den er den natür-

lichen Gemeinschaftsverhältnissen der Familie nachgestaltet erscheint, wird klar, daß Bund nie primär als ein sachlicher Vertrag mit einer beliebig begrenzten Serie von Pflichten und Rechten verstanden werden kann, obwohl er solchen Aspekt auch sekundär erhalten kann. Primär ist er vielmehr stets ein persönliches Loyalitätsverhältnis und als solches in seinem Wesen bilateral und zeitlich nicht begrenzt, so daß er an sich auch die Nachkommen der Kontrahenten umfaßt (hier entsteht dann die Frage, unter welchen Umständen von einem *neuen* Bund gesprochen werden kann). Das gilt für beide Bundesarten, die den Grundformen des Familiengesed entsprechen: für den Bruderbund zwischen Gleichgestellten und den Vater- oder Königsbund zwischen Partnern ungleicher sozialer Stellung. Als allgemeine Definition des Bundes wird schließlich diese ermittelt: „un impegno giurato davanti alla Divinità di un trattamento di favore, chesed“ (28 79 32).

Dieser 1. Teil des Buches ist bereits eine eigene Studie von beträchtlichem Gewicht. Sie erfaßt alles wesentliche Material des AT, das man wohl nirgends so klar und gut durchdacht geordnet und verarbeitet findet. Die von P. E. Mendenhall vor einigen Jahren in die Diskussion über den Bundesbegriff im AT eingeführten Gesichtspunkte (vgl. *Biblical Archeologist* 1954) sind zwar noch nicht verarbeitet, würden aber nur in peripheren Punkten das Ergebnis dieser Studie berühren, die man unbedenklich die instruktivste Darstellung der Wesenszüge der atl Bundesvorstellung nennen darf.

Nach dieser Grundorientierung über den Bund nimmt P. im 2. und 3. Teil des Buches sein eigentliches Thema auf. Dabei ist der 3. Teil hauptsächlich eine Synthese der Ergebnisse des 2., eine systematische Darstellung des *Neuen Bundes*: seine Gründung, sein Inhalt, die Phasen seiner Verwirklichung, sein institutioneller Charakter, die Teilhabe des einzelnen an ihm, die Erfüllung im NT (254—320). Das entscheidende Gewicht liegt ganz auf dem umfangreichen 2. Teil (85—250), der das Material über den Neuen Bund in Is 40—66 in gründlicher exegetischer Einzeluntersuchung erarbeitet.

In diesem Teil des Is erscheint der Terminus Bund nur achtmal. P. weist diese Stellen drei verschiedenen Textgruppen zu: Gottesknechtlieder (42,6 49,8), Deuteroseiaiatexte (54,10 55,3; dazu auch das 4. Gottesknechtlied), Tritoseiaiatexte (61,8 56,4,6 59,21). Doch beschränkt sich P. keineswegs auf diese kurzen Texte. Sie bilden vielmehr jeweils nur den Ausgangspunkt der Analyse, die „formula-base“, von wo aus der ganze Kontext oft recht weitgreifend herangezogen wird. Hierbei erweist sich die im 1. Teil aufgewiesene enge und notwendige Beziehung zwischen *bêrit*, *šalôm*, *chesed* und äquivalenten Termini als sehr fruchtbar für eine weitgehende Inanspruchnahme von Texten als Aussagen über den Neuen Bund, so daß dieser weit stärker als man es gewöhnlich sieht als zentrales Thema dieser Kapitel erkennbar wird.

Methodisch geht P. so voran, daß in allen drei vorgenannten Textgruppen zunächst die Literarkritik behandelt wird (letzte Feinheiten und Entscheidungen sind hier für das Thema der Arbeit nicht immer notwendig). Dabei dient die bekannte Studie von Ch. R. North über die Gottesknechtlieder als Diskussionsgrundlage. P. unterscheidet in diesen Liedern einen primären Kern und einen sekundären Teil, in dem die ursprünglichen Lieder kommentiert und organisch in den übrigen Text eingebaut werden. Für das 4. Gottesknechtlied hat Is 54—55 diese Rolle. Der Terminus „Bund“ steht immer nur in diesen Sekundärstücken. Nach der Literarkritik wird dann eine italienische Übersetzung aller in Frage kommenden Teile mit textkritischen Bemerkungen geboten. Danach folgt die exegetische Analyse unter dem Gesichtspunkt des Themas der Arbeit. Der Umfang und die Vielgliedrigkeit des Materials und der sehr ins einzelne gehenden Erörterungen machen es unmöglich, hier irgendwie den Gang der Untersuchung und der schrittweisen Ermittlung der Ergebnisse zu skizzieren. Die exegetischen Einzelerkenntnisse sind gewiß nicht immer neu, das Neue liegt vor allem in der Konzentrierung so vieler Aussagen auf den neuen Heilsbund. Von ihm entsteht so ein überraschend gefülltes Bild (3. Teil), sowohl hinsichtlich seiner Wesenszüge und der Art seiner Verwirklichung wie auch über seinen Charakter als Zusammenfassung und Erfüllung aller gott-menschlichen Bundesverhältnisse seit dem Urstand des Menschen. Von da aus definiert P. ihn geradezu als „Ripristino dei rapporti di favore (chesed) tra Dio e l'umanità di prima del peccato“ (275).

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß sich manchmal das Gefühl aufdrängt, das neutestamentliche Wissen um den Heilsbund in Christus habe bisweilen etwas zu sehr die Auslegung der atl Texte gelenkt und ihnen eine Deutlichkeit gegeben, die sie in sich schwerlich haben. So etwa, wenn alle Aussagen über die Gründung des Neuen Bundes durch den Gottesknecht so ganz sicher und deutlich in die Zeit der Erhöhung und des neuen Lebens nach seinem gewaltsamen Tode verlegt werden, von der nur das 4. Lied verhüllt genug spricht. Oder wenn aus den Texten selbst nicht nur die Unterscheidung von zeitgeschichtlicher und messianischer Erfüllung eruiert wird, sondern innerhalb dieser letzteren auch noch die doppelstufige Erfüllung und Realisierung in einem innerweltlichen Gottesbund (Kirche auf Erden) und einem glorreichen vollendeten Gottesreich am Ende der Welt aus den Texten erweisbar sein soll. Gewiß kann man im Lichte des NT gewisse mögliche Anzeichen dafür in den Texten finden, aber die Ausführlichkeit und Sicherheit, mit der diese Dinge hier als exegetische Ergebnisse festgestellt werden, wird sicher bei vielen Lesern den Eindruck erwecken, daß die Aussagen des (der) Propheten hier nicht vom NT aus nur erhellt, sondern überbelichtet sind. Doch trifft das, wie gesagt, nur für einzelne Punkte zu. Im ganzen wird man diese gründliche und sehr übersichtlich dargebotene Studie (Dissertation am Päpstlichen Bibelinstitut) als zuverlässige und umfassende Information über den atl Bundesbegriff und über die Ankündigung des Neuen Bundes im AT ansehen dürfen.

J. Haspecker S. J.

Bonnefoy, J. Fr., O. F. M., La primauté du Christ selon l'écriture et la tradition. gr. 8^o (XII u. 467 S.) Roma 1959, Herder. 4800.— L.

B. behandelt hier in umfassender Weise eine Frage, mit der er sich schon wiederholt befaßt hatte. Vgl. *La primauté absolue et universelle de N. S. Jésus-Christ et la T. S. Vierge* (Bulletin de la Société Française d'Études Mariales, Paris 1939, 39 bis 98); — *Raison de l'Incarnation et primauté du Christ. Réflexions sur une controverse* (DivThom 46 [1943] 103—120); — *La place du Christ dans le plan divin de la création* (Mélanges de science religieuse 4 [1947] 237—284; 5 [1948] 39—62); — *Il primato di Christo nella teologia contemporanea* (Orientamenti di Teologia Dogmatica, Milano 1958). Das Werk lag abgeschlossen vor, als der Verf. 1958 aus diesem Leben abgerufen wurde. Abgesehen von geringfügigen sprachlichen Verbesserungen ist nichts geändert worden.

In der ausführlichen Einleitung (1—18) gibt der Verf. zunächst einen Überblick über die neuere Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Frage nach der Vorrangstellung Christi mit einer kurzen Würdigung der einschlägigen Arbeiten. Hier kommen zur Sprache: Hilarius von Paris O. F. M. Cap., *Cur Deus homo?* Dissertatio de motivo incarnationis, Lyon 1867; Jesualdus a Luca, a Bronte O. F. M. Cap., *Cur Verbum caro factum?* Catania 1869; — Hilarius von Paris O. F. M. Cap., *Cur Deus homo, ou le motif de l'Incarnation*, 1886; — J. B. du Petit-Bornant O. F. M. Cap., *Essai sur la primauté du Christ et sur le motif de l'Incarnation*, Paris 1900; — Fr. M. Risi O. S. J. de Deo, *Sul motivo primario dell'incarnazione, ossia Gesù Cristo predestinato di primo intento per fini indipendenti della caduta del uman genere e dal decreto di redenzione*, 4 Bände, Brescia-Roma 1897—1898, 515 298 444 390 S., mit einer Fülle von Belegen aus Schrift und Tradition; — Chr. Urrutibéhéty O. F. M., *Christus Alpha et Omega, seu de Christi universalis regno*, 1898 (112 S.); 2. Aufl. 1910 (486 S.); — Déodat de Basly O. F. M., *Le Sacré Coeur*, Paris 1900, und *Pourquoi Jésus Christ?* Paris 1903; — H. M. Féret O. P., *Creati in Christo Jesu* (RevScPhTh [1941/1942] 96—132).

B. kommt zu dem Ergebnis, daß die skotistischen Thesen von der Vorrangstellung Christi in der neueren Theologie, soweit sie sich mit dieser Frage befaßt, sich immer mehr durchsetzen, ohne daß damit alle Folgerungen, die sich nach den Skotisten aus der Vorrangstellung Christi ergeben sollen, angenommen werden. B. bedauert es, daß man vielfach noch zuviel Gewicht legt auf die hypothetische Frage, ob Christus auch Mensch geworden wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte, da die Offenbarung diese Frage mit Stillschweigen übergehe.

Auf diesen Überblick über die Literatur und den Stand der Frage folgt zunächst, gewissermaßen als Arbeitshypothese, ein Aufriß der zu behandelnden Teilfragen von der spekulativen Theologie her: 1. Die Natur der Vorrangstellung Christi; —